



MANFRED MEYER

*2.4.1954 †6.1.2009

In tiefer
Trauer

In Memoriam Manfred Meyer

von Detlef Kinsler am 8. 1. 2009 @ 17:09 in [Kultur](#) | [2 Kommentare](#)

Am 6. Januar 2009 starb Manfred Meyer, Security-Chef der [1] [Batschkapp](#). Zuletzt war er noch auf Tour mit den [2] [Toten Hosen](#). In Erinnerung an Meyer dokumentieren wir hier ein Porträt, das im Frühjahr 2006 im Journal Frankfurt erschien.



Wer zum Konzert in die Batschkapp will, kommt an Manfred Meyer und seinen Jungs nicht vorbei. MM-Security heißt seine Firma. Ein „Familienbetrieb“, denn mit fast allen verbringt er auch viel seiner längst raren Freizeit, auf dem Motorrad oder im Clubhaus der Black Devils, Chapter Wiesbaden – kein Hobby, sondern eine Lebenseinstellung. Via Website bietet Meyer Tourbegleitung, Security sowie bewaffneten und unbewaffneten Personen- und Objektschutz an. Aber mit klassischer Security hat das wenig zu tun. „Denn das ist reiner Personenschutz von ehemaligen oder noch aktiven Polizisten“, sagt Meyer. Von solchen „Fachleuten“ muss er sich gar nicht abgrenzen. Denn sein Job definiert sich durch die unterschiedlichen Aufgabenstellungen ohnehin ganz anders. In der Batschkapp ist er auch Chef vom Dienst, kümmert sich um die komplette Abwicklung eines Konzerts, Abrechnung inklusive. „Auf Tournee bin ich dann Kindermädchen, Bandbetreuer, Seelsorger fürs Publikum – alle, die ein Problem haben, heulen sich bei mir aus.“

In der Kapp, die in diesem Jahr ihr 30-jähriges Jubiläum feiert, ist „Manni“ von Anfang an dabei, erst als Gast, dann als Türsteher. Batschkapp-Betreiber Ralf Scheffler und Meyer kennen sich aus der Szene lange vor Startbahn-West-Zeiten, trafen sich auf jeder Demo. „Als sich später bei Punkkonzerten öfters Glatzen ankündigten, wurden wir gefragt, ob wir nicht mit ein paar Leuten vorbeikommen könnten“, erinnert sich Meyer an die „ideelle Unterstützung“ der ersten Jahre. Eher zufällig wuchs der ehemalige Kneipenbesitzer, Fernmeldemonteur, Waffensammler und Deutsche Meister im Schießen (300 m) in die neue Rolle hinein. In der Maybachstraße lernte er auch die Toten Hosen kennen. Seitdem ist er mit Campino & Co. „verheiratet“ und am liebsten mit ihnen in Argentinien on the road. „Denn da gibt's das beste Fleisch.“ Auch ein Kuba-Auftritt gehört zu den besonderen Erlebnissen. Nicht nur, weil Che Guevara als Tattoo auf seinem Unterarm prangt.

Meyer war und ist immer noch mit den Ramones, David Bowie, den Red Hot Chili Peppers oder Lou Reed auf Tournee, wurde auch für OMD, Mel C. oder Céline Dion gebucht. „Ich habe keinem der Stars Honig ums Maul geschmiert – das ist nicht mein Stil. Und das wollen die auch gar nicht. Die kommen ganz von selber“, hat er seine eigene Arbeitsphilosophie. „Ich will mit den Leuten gut auskommen, schließlich klebst du denen ganz nah am Hintern.“ Mit Lenny Kravitz – selten genug im Rock'n'Roll-Zirkus – pflegt er sogar ein beinahe inniges Verhältnis. Auch Robbie Williams schwört auf Meyer. Ihn hat er schon mal, samt seinem Management, auf den Schießstand „entführt“. Mehr Intimitäten werden erst verraten, wenn die eigene Biografie erscheint. Mit Williams geht Meyer jetzt ein Dreivierteljahr auf Welttournee, checkt die Sicherheit in den Stadien, steht bei den Konzerten aber auch selbst im Graben, ganz nah dabei. Trotzdem spielt Musik für Meyer bei seiner Arbeit eine untergeordnete Rolle. „Die Hosen spielen schönen, flotten Rock'n'Roll, aber das ist nicht der Grund, warum ich dabei bei.“ Ihm macht es Spaß, unterwegs zu sein, immer neue Leute kennen zu lernen. Meyers Lieblingsmusik ist Southern Rock von Bands wie Lynyrd Skynyrd, Doc Holiday oder den Georgia Satellites. Die passt auch besser zu seiner Harley, Baujahr 49, und seiner Rockerkluft, die er nur ganz selten gegen feineren Zwirn eintauscht. Wie beim Börsengang der Postbank, für den er gebucht wurde, oder beim World Music Award in Monte Carlo mit den Hosen. Da musste es sogar ein Smoking sein. Schon ohne die Verkleidung merkt der 52-Jährige, der im spießigen Kelkheim lebt, verheiratet ist, raucht, aber – zumindest im Dienst – nicht trinkt, immer wieder, dass es Leuten schwer fällt, ihn einzuschätzen. Weil er nicht der notorische „Bösgucker“ ist und selbst bei Problemen meist ruhig und freundlich reagiert. Bei den jährlichen Karnevalsveranstaltungen in den Kriteler Schwarzbachhallen trauen sich dann die „Normalos“ nach ein paar Bier näher ran, um überrascht festzustellen: „Sie sind ja gar nicht, wie Sie aussehen!“ Auch eine Art von Kompliment.☺☺

Manfred "Manni" Meyer

Campino trauert um Leibwächter

VON STEFAN KAUFMANN

Manfred „Manni“ Meyer, Leibwächter der Toten-Hosen, ist einem Krebsleiden erlegen. Er könnte als erster in der Familien-Gruft der Band beigesetzt werden.

Die Konzerte der Toten Hosen im Dezember in Dortmund und Oberhausen waren seine letzten. Im Graben vor der Bühne behielt Security-Chef Manfred „Manni“ Meyer, der von sich selbst sagt, die Toten Hosen bei Konzerten noch nie von vorne gesehen zu haben, den Überblick.

Den Auftritt in der Kölnarena hatte der Leibwächter und Freund von Sänger Campino aber bereits absagen müssen. Zu sehr hatte ein Lungenkrebs-Leiden den 54-Jährigen geschwächt. Am Dienstagnachmittag, nach einer Chemotherapie, so ist aus seinem Umfeld zu hören, brach Manfred Meyer zusammen. Er konnte nicht wiederbelebt werden.

Bandmitglieder und Management sind erschüttert. Schon vor 20 Jahren, bei der „Horrorshow“-Tour der Toten Hosen 1988/89 begleitete Meyer, der bis zuletzt eine eigene Security-Firma betrieb, die Punkband aus Düsseldorf. Außerdem arbeitete der Mann mit den Tätowierungen für die legendären „Ramones“. Er war aber nicht nur mit Punk-Rock-Bands auf Tour. Meyer stand auch bei Auftritten von Lenny Kravitz, Mel C, den Spice Girls und Robbie Williams vor der Bühne.

2001 bekannte er jedoch in einem Interview: „Es gibt für mich nichts Schlimmeres als ein Konzert, bei dem nichts los ist im Graben. Ich mache ja auch Sachen wie Celine Dion und Patricia Kaas. Und wenn man dann im Jackett neben der Bühne steht, das ist eine Katastrophe.“ Das sollte dem Motorrad-Rocker bei den Toten Hosen erspart bleiben. In seinen Glanzzeiten fuhr er mit der Düsseldorfer Punkband nach England und Argentinien, stand mit ihnen beim Rosenmontagsumzug im Mönchskostüm auf dem Wagen.

Wie zu hören ist, wollen die Toten Hosen der Familie des Verstorbenen anbieten, ihn auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof beizusetzen. Dort hat die Band 2001 eine Familien-Gruft angemietet. „Wir haben die wichtigsten Jahre miteinander verbracht, haben Karriere gemacht und sind Freunde geworden, warum sollten wir uns da nach dem Tod trennen?“, bekundeten die Hosen damals.

„Eigentlich ist die Idee gar nicht so schlecht“, sagte Campino jüngst in einem Interview mit der Frankfurter Rundschau. „Dann meldeten sich noch unsere Roadies und wollten auch mit in die Gruft. Ganz dezent und leise fragten sie, ob in unserer Grabstelle noch ein Plätzchen frei wäre. Inzwischen sind wir sicher, dass die 17 Grabstellen alle belegt werden.“

Manfred „Manni“ Meyer könnte der erste sein.

© RP ONLINE GmbH 1995 - 2009

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der RP ONLINE GmbH